

Gnade sei mit euch und Friede, von dem, der da ist, der da war, und der da kommt!

Liebe Schwestern und Brüder,

„Sorge dich nicht – lebe!“ Kennen Sie dieses Buch? Es stammt von dem Motivationstrainer Dale Carnegie, gilt als so etwas wie die Bibel des „Positiven Denkens“ – und ist mittlerweile auch schon über 70 Jahre alt. Ich gestehe: Ich kenne nur den Titel. Der reicht mir. Er gehört zu den Sprüchen, die mich wütend machen, und der Level der Aggression ist ein Gradmesser dafür, wie es mir aktuell geht. Wenn es mir gut geht, ist er niedrig und ich kann den Spruch weglächeln. In diesen Tagen aber, bitte, sage mir niemand, ich solle mich nicht sorgen, sondern leben. Warum regt mich diese schlichte Maxime so auf? Ich glaube, ein Grund dafür ist, dass ich in dieser Schlichtheit des Gegensatzes von „sorgen“ und „leben“ kaum verhohlenen und ziemlich ungebremsten Egoismus wahrnehme: Kein Mensch, dem andere Menschen wichtig sind, lebt ohne Sorge. Ein anderer Grund ist: Ich mache mir Sorgen, ziemlich viele Sorgen. Ich mache mir eigentlich immer Sorgen, aber aktuell ganz besonders. Und ich glaube, damit bin ich nicht allein. Sie wissen: Es gibt in einer Predigt wenig Schlimmeres, als zu sagen „wir alle“ – das ist ein echtes „No Go“ – aber in diesem Fall traue ich mich: Wir alle haben Sorgen, wir haben viele Sorgen und wir haben große Sorgen. Und wenn Sie jetzt ehrlich sagen können: „Also, ich nicht!“, dann lade ich Sie zu einer Kugel Eis ein, vielleicht sogar zu zwei. Vom guten.

Ich würde sogar sagen: Das, was uns als Gesellschaft gerade am stärksten verbindet, ist die Tatsache der Sorge – in welchem Maße und worüber man sich sorgt, und vor allem, was man damit macht, welche Konsequenzen man daraus zieht, da stecken dann die Unterschiede. „Sorge dich nicht – lebe!“ Ich kann das gerade nicht hören.

Und jetzt kommt Jesus – und sagt das auch? Jesus, auch er einer von diesen Motivationstrainern, Vorkämpfer des „Positive Thinking“, 1900 Jahre, ehe der Begriff erfunden wurde?

„25 Darum sage ich euch: Sorgt euch nicht um euer Leben, was ihr essen und trinken werdet; auch nicht um euren Leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben mehr als die Nahrung und der Leib mehr als die Kleidung? 26 Seht die Vögel unter dem Himmel an: Sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheuen; und euer himmlischer Vater ernährt sie doch. Seid ihr denn nicht viel kostbarer als sie? 27 Wer ist aber unter euch, der seiner Länge eine Elle zusetzen könnte, wie sehr er sich auch darum sorgt? 28 Und warum sorgt ihr euch um die Kleidung? Schaut die Lilien auf dem Feld an, wie sie wachsen: Sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht. 29 Ich sage euch, dass auch Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht gekleidet gewesen ist wie eine von ihnen. 30 Wenn nun Gott das Gras auf dem Feld so kleidet, das doch

heute steht und morgen in den Ofen geworfen wird: Sollte er das nicht viel mehr für euch tun, ihr Kleingläubigen? 31 Darum sollt ihr nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen? Was werden wir trinken? Womit werden wir uns kleiden? 32 Nach dem allen trachten die Heiden. Denn euer himmlischer Vater weiß, dass ihr all dessen bedürft. 33 Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das alles zufallen. 34 Darum sorgt nicht für morgen, denn der morgige Tag wird für das Seine sorgen. Es ist genug, dass jeder Tag seine eigene Plage hat.“

Nein, Jesus ist natürlich kein Motivationstrainer und Verfechter des Positiven Denkens für größtmöglichen Lebenserfolg. Aber was er sagt, ist anstößig genug – war es immer und ist es noch. Ich Sorge mich – tatsächlich kaum darum, was ich essen und trinken werde und was ich morgen anziehen werde. Das kann ich, weil ich ein privilegierter Mensch auf dieser Welt bin. Ich habe noch ein gesichertes Einkommen, ich lebe in einem funktionierenden Staat, in dem die Versorgung mit den Gütern funktioniert, mit denen ich meine Grundbedürfnisse stillen kann: Ernährung, Kleidung, Wohnung, Gesundheitsfürsorge und -vorsorge, Teilhabe am politischen und gesellschaftlichen Leben, Verwaltung, Kunst und Kultur. Ich weiß, daß es anderen Menschen nicht so geht – global sogar sehr vielen; und ich weiß, daß auch bei uns die hohen Preissteigerungen bei Lebensmitteln seit zwei Jahren die Frage „was werden wir essen?“ für viele eine echte Sorge haben werden lassen. Viele haben viele Sorgen – und wenn die Sorgen sich so richtig festfressen, dann führt aus ihnen kein einfacher Weg hinaus. Dann bestimmen sie das Leben. Dann entscheiden sie, ob ich schlafen darf oder nicht, ob mir Essen und Trinken überhaupt schmeckt oder nicht. Hilft es mir dann, wenn mir jemand so einfach sagt: Sorge Dich nicht! Sorgt Euch nicht!

Vielleicht ja doch – wenn es mir nicht der Motivationstrainer sagt, sondern ich es mir von Jesus sagen lasse. Denn Jesus gibt mir eine Begründung: Die Liebe Gottes. Gott sorgt sich um seine Welt. Gott sorgt sich um mich. Deswegen, aus diesem Vertrauen, darf ich, soll ich, muss ich die Sorge sein lassen, die mich gefangenhalten möchte. Deswegen bin ich frei.

Kann ich das glauben? Die Lilien auf dem Feld, sie arbeiten und spinnen nicht – aber das Glyphosat erstickt sie doch. Die Vögel unter dem Himmel, sie sammeln nicht in die Scheunen – aber sie finden keine Insekten mehr und verhungern doch. „Du Kleingläubiger“, sagt mir Jesus. Was hilft denn Bitterkeit, was hilft Sarkasmus, was hilft diese Art, Dich zu sorgen? Und er hat recht. Wenn ich nicht mehr daran glaube, dass Gott sich um seine Welt sorgt und für sie sorgt, wenn ich nicht mehr glaube, dass er für mich sorgt, dann kann ich alles auch ganz bleiben lassen. Dann, um es auf Fränkisch zu sagen, g’hör ich der Katz, dann bin ich verloren, dann muß ich letztlich in meiner Sorge versinken. Das aber will Jesus nicht zulassen. Deswegen sagt

er mir und uns: Sorgt euch nicht kaputt! Sorgt euch nicht so, denn diese Sorge bringt nichts, sondern kümmert Euch! „Trachtet“, sagt die Lutherübersetzung. Ich liebe es, wie hier auf einmal ein anderes Wort auftaucht. Sorgt nicht – aber „trachtet“, kümmert euch, werdet aktiv, für „das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit“.

Die Sorge kreist schnell um sich selbst, vor allem dann, wenn ich mich um mich selbst sorge. Was werde ICH essen, was werde ICH trinken, wie werde ICH heizen, wie oft kann ICH in den Urlaub fliegen, wo finde ICH einen Parkplatz? Diese Art von Sorge bedienen Parolen wie „America First“, „Deutschland zuerst“, „Unser Land zuerst“, „Thüringen zuerst“, „Erfurt zuerst“ – „ICH zuerst“. Diese Selbst-Sorge führt nur und zielgerade ins Unglück, ins eigene und leider letztlich in das Unglück aller. Das „Trachten“ nach dem Reich Gottes und nach Gottes Gerechtigkeit, das mir als Jünger Jesu, als Christ, aufgegeben ist, ist das Gegenteil. Es meint die Sorge um die Andere und den Anderen, es meint die Fürsorge, es meint, zusammengefaßt, das, was Matthäus in der Bergpredigt Jesu sammelt: Denke nicht zuerst an Dich selbst, sondern liebe Deinen Nächsten – und liebe Deine Feinde. Sei bereit zum Verzicht auf Vergeltung. Respektiere die Rechte Deiner Mitmenschen. Und tue das aus dem Glauben daran, daß Gott Dich hält.

Weil Jesus weiß, daß ich mich sorge, sagt er mir nicht nur, daß ich das bleiben lassen soll, sondern er sagt mir auch, was ich damit machen soll: Darum beten wir nachher gemeinsam „unser tägliches Brot gib uns heute“, und auch „erlöse uns von dem Bösen“ – und auch „dein Reich komme“, dieses Gottesreich, nach dem ich trachten soll, um das ich mich kümmern soll. Diese Aufgabe verbietet es mir, mich in meiner Sorge einzurichten, sie erlaubt es mir nicht zu versuchen, es mir in ihr bequem zu machen und mich von ihr einmauern zu lassen. „Was kann mir tun der Feinde und Widersacher Rott?“ haben wir mit Paul Gerhardt gesungen – und daraus folgt, trotz alledem und alledem, „Mein Herze geht in Sprüngen und kann nicht traurig sein!“ Herr, Dein Reich komme!

Amen.